



## Wort und Tat für die Produktivkraft WISSENSCHAFT

Unser Schrittmäß für die 80er Jahre



# ... und dafür braucht es Partner, die nicht schweigen

UZ-Rundtischgespräch mit Studenten der Sektion Mathematik und Chemie, die sich an der 13. Universitätsleistungsschau beteiligten

**UZ:** Ihr habt euch an der Leistungsschau mit Arbeiten zu „Philosophischen Problemen der Mathematik“ bzw. zum Thema „Umweltschutzoökologie einer Großstadt“ beteiligt. Wer oder was gab den Anstoß, sich gerade mit diesen Problemen zu beschäftigen?

**Dietlind Streich, 22 Jahre, 4. Studienjahr, Sektor Mathematik, verheiratet, zwei Kinder.**

**Dietlind:** Im Laufe unseres Studiums sind wir selbst auf die Frage gestoßen, warum die Mathematik eigentlich eine adäquate Widerpiegeling realer Prozesse ist, warum sie mathematische Kenntnisse in vielen Bereichen des Lebens bzw. der Wissenschaft anwenden lassen. Als wir über diese Probleme nachgedacht haben, wurden Zusammenhänge mit erkenntnistheoretischen Fragen offensichtlich. Diese Sache hat uns so interessiert, daß wir einfach „am Ball“ bleiben wollten, zumal dieses Gebiet noch relatives Neuland ist.

**Jens:** Auch unser Diplombera haben wir dementsprechend gewählt. Dabei geht es u. a. um Probleme der Logik, ein Gebiet also, das Philosophen und Mathematiker gleichermaßen angeht. Außerdem beschäftigen wir uns mit Fragen des allgemeinen Theoriebegriffs. Dazu wurde uns von der Sektion Philosophie eine externe Promotion angeboten, so daß wir auch nach unserem Studium in dieser Richtung weiterarbeiten werden.

**Dietlind:** Zu Beginn dieses Studienjahrs haben wir an unserer Sektion eine Arbeitsgemeinschaft „Philosophische Probleme der Mathematik“ gegründet. Damit wollen wir beide auch andere Studenten für die Problematik interessieren. Der Zuspruch ist zwar noch relativ gering, aber ein Anfang ist gemacht.

**Dietlind:** Unser Jugendobjekt „Umweltschutz – Ökologie einer Großstadt“ existiert seit 1978, daran beteiligen sich nicht nur Chemiker, sondern auch Studenten des Sektions Physik, Rechtswissenschaft, Medizin, Biowissenschaften und Wirtschaftswissenschaften. Interessiert habe ich mich für die Probleme bereits durch Analysevorlesungen, und so habe ich dann Lust bekommen, an diesem Jugendobjekt mitzuverarbeiten. Aufträge für die verschiedenen Untersuchungen bekommen wir z. B. vom VEB GISAG und vom Bezirksgebietsinstitut (BGI) Leipzig. Während des Betriebskurses habe ich gemeinsam mit Angelika Hoffmann Luftanalysen für das BGI durchgeführt und ausgewertet.

**UZ:** Die intensive Beschäftigung mit solchen Problemen erfordert doch einen großen Aufwand an Zeit und Arbeit. Was bewegt eigentlich immer wieder zum „Durchhalten“ und „Dranhängen“?

**Dietlind:** Oft ist es doch so, daß Außenstehende unter Mathematik nur einfach „Rechnen“ verstehen, also eine falsche Vorstellung von un-

serem Fach haben. Daß man aber mathematische Probleme philosophisch beleuchten kann und umgekehrt also die Mathematik mit gesellschaftlichen Problemen in engem Zusammenhang steht, überrascht und interessiert nicht nur uns, sondern auch die Philosophen. Und dieses Interesse anderer stimuliert natürlich auch. Von unserer Sektion haben wir allerdings nicht viel Resonanz gespürt, erst in letzter Zeit beginnen auch die Mathematiker, sich für diese Fragen zu interessieren. Es ist gar nicht so einfach, einen „reinen“ Mathematiker davon zu überzeugen, daß die Philosophie für seine Arbeit direkt eine Rolle spielt. Aber gerade das hat uns immer wieder gereizt.

**UZ:** Ihr habt beide Familie, wohnen nicht in Leipzig. Woher nehmst Ihr die Zeit, euch neben dem Studium

**UZ:** Welche Schwierigkeiten gab es bei der Erarbeitung der Exponate?

**Dietlind:** Schwierigkeiten gab es bei uns eigentlich nur mit den technischen Voraussetzungen. Wir hatten lediglich zwei Apparaturen für die Analyse zur Verfügung, das war zu wenig. Eigentlich haben wir aber gleichzeitig zwei Ergebnisse gebracht: die Luftanalysen und daneben die Erprobung der Apparaturen. Vielleicht können die Studenten, die unser Thema weiterbearbeiten, dann mit mehr und besseren Geräten untersuchen.

**UZ:** Wie wurde eure Arbeit durch den Auftraggeber BGI angeleitet?

**Dietlind:** Das Thema wurde uns von unserem Betreuer übergeben. Mit Kollegen des Instituts hatten wir keinen direkten Kontakt. Dage-

**UZ:** Und das ist ein Grund dafür, daß noch immer ein großer Prozentsatz wissenschaftlicher Arbeit gar nicht oder zu spät praxiswirksam wird. Welchen Einfluß hat die intensive Beschäftigung mit angewandten Problemen im Rahmen einer solchen Leistungsschau auf die Studienleistungen? Spiegeln sich die dort nachgewiesenen theoretischen und praktischen Fähigkeiten in irgend einer Weise in den Noten oder Beurteilungen wider?

**Dietlind:** In dieser Form fand die Arbeit bei uns keinen Niederschlag. Anerkennung kam eigentlich nur von Seiten der Sektion Philosophie, eben mit dem Promotionsangebot. Besonders Professor Karneweiler arbeitet eng mit uns zusammen. In letzter Zeit hat sich auch Dr. Schramm von unserer Sektion verstärkt für unsere Problematik interessiert. Dabei ist es bis jetzt aber im großen und ganzen geblieben.

**Dietlind:** Für die Leistungsschau angefertigte Arbeit wurde als Hauptprüfung gewertet. Indirekt profitierte ich von der intensiven Beschäftigung speziell mit der Gaschromatografie. Sicher kann ich die erworbene Fertigkeit im Studium nutzen und dann auch im Beruf anwenden.

**UZ:** Du hast also jetzt auf diesem speziellen Gebiet praktische Erfahrungen. Hat das Einfluß auf deine weitere berufliche Entwicklung? Wurde dir, z. B. ein entsprechender Einsatz nach deinem Studium angeboten?

**Dietlind:** Leider nicht.

**UZ:** Und wie steht es mit der praktischen Nutzung bei euch? Welche Anwendungsmöglichkeiten sieht ihr für eure Forschungsergebnisse?

**Jens:** Meiner Meinung nach könnte man mit Hilfe der Ergebnisse über Zusammenhänge zwischen Philosophie und Mathematik die MLG-Veranstaltungen und Vorlesungen zu philosophischen Problemen in den höheren Studienjahren bereichern. Die Mathematik-Studieren würden dann bestimmt mehr für wissenschaftliche Fragen zu interessieren, wenn sie direkte Beziehungen zur Mathematik erkennen.

**Dietlind:** Außerdem gibt es Nutzungsmöglichkeiten für die Philosophie. Um diese Erkenntnisse wirksam anwenden zu können, ist aber erst noch viel Forschungsarbeit zu leisten. Aber was auch unbedingt nötig ist: mehr Interesse von Seiten der Partner, besonders an unserer Sektion und Interesse auch von Seiten der Studenten, das natürlich geweckt werden muß. Dafür braucht es Anstrengungen und Verbindete, eben Partner, die nicht schweigen...

**Dietlind Nadolski und Arkadi E. Miltschin: Lektorieren und Redigieren, VEB Fachbuchverlag Leipzig 1980. 207 Seiten mit 27 Bildern und 6 Tabellen, 22 Mark.**

Zu Beginn dieses Jahres erschien im VEB Fachbuchverlag Leipzig unter dem Titel „Lektorieren und Redigieren von Fachliteratur“ die erste deutsch-sowjetische Koedition auf dem Gebiet des Verlagsgewesens. Das Buch enthält eine Fülle von wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen der redaktionellen Bearbeitung von fachliterarischen Buchmanuskripten. Die Autoren, Doz. Dr. sc. Dietlind Nadolski, Leiter des Instituts für Verlagswesen und Buchhandel an der Sektion Kultur- und Kunswissenschaften der Karl-Marx-Universität Leipzig, und der Kandidat der philologischen Wissenschaften Arkadi E. Miltschin, Chefredakteur des sowjetischen Verlages KNIGA Moskau.

## Erste Koedition auf dem Gebiet des Verlags- wesens

Gemeinsame Publikation  
von Autoren der UdSSR  
und der DDR

und Herausgeber am Moskauer Polytechnischen Institut, können dabei auf vielfältige Ergebnisse ihrer langjährigen theoretischen und empirischen Untersuchungen der redaktionellen Arbeit im sowjetischen und DDR-Verlagswesen zurückgreifen.

Im 1. Kapitel dieses Buches werden zunächst grundlegende Ausführungen zur Rolle des Lektorierens und Redigierens im verlegerischen Entwicklungsprozeß von Büchern gemacht. Das 2. Kapitel widmet sich, ausgehend von grundsätzlichen inhaltlichen Anforderungen an ein fachliterarisches Manuskript, den Methoden und Stufen des Lektorierens. Nadolski und Miltschin bezeichnen dabei als „Lektorieren“ das Kennenlernen (Lesen) und Bewerten eines Autoren-Manuskripts. Schwerpunkte dieses Kapitels sind deshalb Aussagen zur kritischen Analyse und Beurteilung von Inhalt und Form eines vom Autor dem Verlag vorliegenden Manuskripts. Als obligatorische qualitative Bewertungskriterien des Manuskriptinhalts nennen die Autoren dieses Buches vor allem Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit, Fähigkeit und Anschaulichkeit, Vollständigkeit, Glaubwürdigkeit der Aussagen und Fakten. Im 3. Kapitel behandeln Nadolski und Miltschin das Redigieren von fachliterarischen Buchmanuskripten. Das Redigieren dient – neben dem Einarbeiten von Hinweisen der Gutachter und des Verlagslektors – vorwiegend dazu, eine zweckmäßige und nutzergerechte Informationsdarstellung zu sichern, Lesehilfen im Buch gestalterisch einzuarbeiten und somit letztendlich das Gesamtmanuskript im engen Verständnis mit dem Verfasser anstreif, d. h. als Vorlage zur Vervielfältigung durch die polygraphische Industrie, vorzubereiten.

Das Buch zeichnet sich durch eine maßgebliche didaktisch-typografische Gestaltung aus, die dem Leser seine Benutzung sehr erleichtert. Es wendet sich vornehmlich an jenen Personenkreis, der haupt- oder nebenberuflich Buchmanuskripte für wissenschaftliche und fachliterarische Publikationen erarbeitet, begutachtet und redaktionell umfassend für die Veröffentlichung vorbereitet.

Dr. Klaus Hilbert

### Unsere Fragen:

- Welche Erfahrungen gibt es an den Sektionen und Einrichtungen bei der Überführung von Leistungsschauexponaten bzw. von Ergebnissen studentischer Forschung in die wirtschaftliche Nutzung oder in die Lehre?
- Wie kann von Beginn der Arbeit von Studenten an Exponaten für die Leistungsschau bzw. an Forschungsprojekten die enge Kooperation mit den Praxispartnern gewährleistet werden?

so intensiv mit diesen Problemen beschäftigen?

**Jens:** Wir haben während der letzten Sommerpause schon mit der Diplomarbeit begonnen und haben jetzt Vortrags, also mehr Zeit für unsere speziellen Interessen. Regelmäßig diskutieren wir über anstehende Fragen und arbeiten zu Hause selbstständig weiter- bis zur nächsten „Absprache“.

**UZ:** Ihr beide werdet also eure Arbeit, mit der Ihr auf der Leistungsschau vertreten wart, weiterführen. Dietlind, ist das Problem „Umweltschutz“ für dich mit dem Ende der Leistungsschau abgeschlossen oder wirst du dich weiter damit beschäftigen?

**Dietlind:** Ich glaube nicht. Meine Diplomarbeit geht in eine andere Richtung. Interesse hätte ich aber. Für mich persönlich war die Arbeit an dem Jugendobjekt trotzdem auf jeden Fall von Nutzen, ich konnte meine praktischen Fähigkeiten verbessern und habe Einblick in viele Zusammenhänge und Themenkreise bekommen, die vorher für mich relativ unbekannt waren.

**UZ:** Die intensive Beschäftigung mit solchen Problemen erfordert doch einen großen Aufwand an Zeit und Arbeit. Was bewegt eigentlich immer wieder zum „Durchhalten“ und „Dranhängen“?

**Dietlind:** Oft ist es doch so,

gen arbeiteten die Studenten, die einen Auftrag vom VEB Kombinat GISAG hatten, ständig eng mit Vertretern des Betriebes zusammen. Ich würde es gut finden, wenn sich alle Auftraggeber mit den Studenten zusammensetzen, um über die praktische Bedeutung und auch die spätere Anwendung der Ergebnisse zu sprechen. Ich glaube, das wäre ein großer Ansporn für die Studenten, wenn sie z. B. konkret informiert werden, was mit der von ihnen geleisteten Arbeit geschieht.

**UZ:** Mödlet ihr da nicht gemeinsam mit den Wissenschaftlern eurer Sektion von Institut konkrete Auskünfte über die praktische Anwendung eurer Forschungsergebnisse direkt fordern? Auch im Politbürobeschuß wurde darauf hingewiesen, daß die Forschung erst dann bedeutet ist, wenn das Ergebnis praktische Anwendung findet.

**Dietlind:** Das stimmt. Wahrscheinlich schließt hier einer dem anderen die Verantwortung zu – die Praktiker warten darauf, daß sie zur direkten Zusammenarbeit aufgefordert werden, die Wissenschaftler lassen zu schnell locker.

– Den Universitäten und Hochschulen im Bereich des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der DDR stehen im Zeitraum 1976–80 allein aus dem Staatshaushalt für Forschungszwecke rund 1,5 Mrd. Mark zur Verfügung. Das ist ein Drittel mehr, als im Zeitraum 1976–75.

– Die Universitäten und Hochschulen der DDR verfügen über einen beachtlichen Teil des Wissenschaftspotentials der DDR. Hier arbeiten 32 000 Professoren und Dozenten sowie wissenschaftliche Mitarbeiter, darunter 5000 Hochschullehrer.

– Jährlich werden von den Studenten Tausende wissenschaftliche Arbeiten, vor allem Diplom-, Beleg- und Praktikumsarbeiten, angeleistet. Diese machen in manchen Sektionen bis zu 50 Prozent der Gesamtorschungskapazität aus.

– In der Gesamtarbeitszeit der Wissenschaftler an den Universitäten und Hochschulen betragen die Prozentsätze für Forschungstätigkeit

bei: Naturwissenschaften 36 Prozent  
Gesellschaftswissenschaften 20 Prozent  
medizinische Forschung 13 Prozent

aus: Forum 2079

